Bives pädagogische Grundsätze

Autor(en): **[s.n.]**

Objekttyp: **Article**

Zeitschrift: **Pädagogische Blätter : Organ des Vereins kathol. Lehrer und Schulmänner der Schweiz**

Band (Jahr): **4 (1897)**

Heft 16

PDF erstellt am: **29.04.2024**

Persistenter Link: https://doi.org/10.5169/seals-538608

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.
Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.
Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Ein Dienst der *ETH-Bibliothek*
ETH Zürich, Rämistrasse 101, 8092 Zürich, Schweiz, www.library.ethz.ch

http://www.e-periodica.ch

So wurde Kellner der Vater der sog. „anlehnenden Methode“, welche von gegnerischer Seite vielfach und heftig angegriffen wurde. Ja, man wollte ihm nicht einmal die Priorität zugestehen. Seit Mitte der sechziger Jahre etwa, als er hoffen zu dürfen glaubte, daß sich immer mehr Lehrer mit seiner Methode befreunden würden, entstand derselben in dem emporstrebenden Dr. Jütting zu Lübeck ein neuer Gegner. Dieser betrat in seinem „Lehr- und Übungsbuche für den Unterricht in der deutschen Grammatik“ die von Kellner verlassenen Bahnen teilweise wieder, fand Anhänger und Lobredner und verfehlte nicht, eine Instruktionsbereisung von Volksschulen dazu zu benutzen, für seine sprachlichen Schriften, besonders für das eben erwähnte Büchlein Propaganda zu machen.

Dagegen fehlte es auch im gegnerischen Lager — soweit Kellners Schriften überhaupt für anschaffungswert gehalten wurden — nicht an Männern, welche seinen Anschauungen beitraten. (Fortsetzung folgt.)

Vives pädagogische Grundsätze.

(Von einer Ursulinerinnen-Lehrerin Österreichs.)

Wychgram, welcher sich eingehend mit dem Studium der Schriften Vives beschäftigt hatte, spricht die bedeutungsvollen Worte: „Alles in allem ist Vives eine der glänzendsten Erscheinungen in der Geschichte des menschlichen Geistes und eines eingehenden Studiums wert, wie wenige.“ Unter seinen Werken nehmen aber seine pädagogischen Schriften die erste Stelle ein. Nach den Grundsätzen, welche er in diesen Werken nieder gelegt, muß Vives den Begründern der neuen Pädagogik beigezählt werden. Die Pädagogen der folgenden Jahrhunderte haben seine Schriften häufig benutzt, seine Gedanken zu den ihrigen gemacht. Es lassen sich fast alle noch heute geltenden Erziehungs- und Unterrichtsgrundsätze auf Vives zurückführen. Ratichius soll zuerst den Grundsatz aufgestellt und verwirklicht haben, daß aller Unterricht zuerst in der Muttersprache erteilt werden sollte, aber bereits Vives hat auf gründliches und selbständiges Studium derselben gedrungen. Er stellt die Muttersprache in den Vordergrund der Sprachstudien. Ebenso betont er mit Baco von Verulam, daß man von der sinnlichen Wahrnehmung ausgehe, durch Beobachtung und Prüfung zur Erkenntnis der Natur gelange. Man lasse die Natur reden und arbeite sich durch eigene Tätigkeit zur Erkenntnis der Gesetze durch. Als Weg zur Erkenntnis empfiehlt er die induktive Methode. Noch mehr als John Locke verlangt

er, daß bei der Erziehung die Individualität der Zöglinge berücksichtigt werde. Man beobachte die Kinder beim Spiele, denn dieses gestattet manchen Schluß auf den Charakter des Spielenden. Er dringt auf harmonische Ausbildung der Geistes- und Körperkräfte. Besonders aber muß hervorgehoben werden, daß er in der Betonung der Einheit von Unterricht und Erziehung fast alle Pädagogen der neuen Zeit weit überragt, ferner auf die große Notwendigkeit des Unterrichtes und der Ausbildung des weiblichen Geschlechtes nach dessen Natur und Bestimmung hinweist.

Am eigendsten entwickelt Vives seine pädagogischen Ansichten in dem großen Werke „Die Disziplinen". Durch dieses gehört er zu den einflußreichsten Reformatoren der Erziehungslehre.

Zweck und Aufgabe aller Erziehung und aller Wissenschaft ist nach ihm sittliche Besserung, Verherrlichung Gottes und Vereinigung mit dem Urquell aller Weisheit. Grundlage und Leitstern der Forschung und Bildung muß der christliche Glaube sein. Von größter Bedeutung ist die Wahl eines guten Lehrers. Von diesem fordert Vives ein sittenreines Leben und eine lautere Absicht bei allen seinen Berufsarbeiten. Er sei ein Mann von Charakter, in allen Beziehungen ein Vorbild und Muster für seine Zöglinge. Die Grundstimmung seines Herzens sei herablassende Liebe verbunden mit würdevollem Ernste. Wie ein väterlicher Freund soll er seine Schüler behandeln, ohne sich mit ihnen in zu große Vertraulichkeit einzulassen. Da Vives die individualisierende Behandlung der Kinder je nach ihren verschiedenen Anlagen des Geistes und Charakters verlangt, so ist damit auch die Forderung gestellt, daß der Erzieher vor allem die Individualität des Kindes studiere. Selbstkenntnis, scharfe Beobachtung der Kinder, namentlich beim Spiele und beim Umgange mit ihresgleichen, gute, psychologische Kenntnisse und große Erfahrung sind wichtige Mittel zur Erkenntnis der Individualität. Ebenso stellt Vives die Forderung, daß die Schüler durch Fragen und Antworten zur geistigen Selbsttätigkeit angehalten werden. Es liegt in der Natur des Kindes, selbsttätig zu sein; gibt man ihm Gelegenheit zur Selbsttätigkeit, so wird es mit großem Interesse am Unterrichte teilnehmen. Sehr wichtig ist die Vorschrift, die Bildung und Erziehung nur in einheitlichem Zusammenwirken der Lehrer zu erstreben. Zu diesem Zwecke empfiehlt Vives regelmäßig wiederkehrende Konferenzen.

Großes Gewicht legt er auf körperliche Übungen. Geist und Körper müssen harmonisch ausgebildet werden. Hatten doch schon die Griechen den Grundsatz: „Ein gesunder Geist lebt nur in einem gesunden Körper." Vives verlangt daher, daß man die Schüler nicht mit Arbeit überlade

und ihnen eine hinreichende Erholungszeit gestatte. Ebenso empfiehlt er eine einfache, aber kräftige Nahrung.

Was die einzelnen Unterrichtsgegenstände betrifft, fordert Vives, daß mit dem Sprachunterrichte auch ein Sachunterricht verbunden werde. Sprachkenntnis ohne Sachkenntnis verwirft er als nutzloses Ding. Mit staunenswerter Klarheit erkannte er den großen Wert des geschichtlichen Unterrichtes. Ihm ist das Studium der Geschichte das wichtigste Mittel, Erfahrungen und Kenntnisse zu gewinnen. An einer Stelle sagt er: „Geschichtliche Kenntnisse machen Knaben zu Greisen, und der Mangel derselben macht aus Greisen Knaben." Die Hauptsache beim Geschichtsunterrichte ist ihm die Kulturgeschichte, deren Bedeutung erst in unsern Tagen erkannt und betont wird. Betreffs des Studiums und Unterriches in den Naturwissenschaften dringt er auf scharfe Beobachtung, selbständiges Forschen und Urteilen. Möge hier noch ein Ausspruch von Vives Platz finden, der ebenso von seinen richtigen pädagogischen Ansichten, als seinem edlen Charakter, seinem Streben, sich durch die Wissenschaft den Menschen nützlich zu machen, Zeugnis gibt. Er verlangt, man solle auch in die Werkstätten und Wohnungen der Arbeiter eintreten, einerseits, um sich von ihnen belehren zu lassen, andererseits aber auch, um ihre Bedürfnisse kennen zu lernen.

Das zweite wichtige pädagogische Werk, voll der trefflichsten Grundsätze, ist „Die Erziehung der Christin". Es enthält alles, was notwendig ist, um das Ideal einer wahrhaft gebildeten, christlichen Frau zu erreichen. Mit Recht hebt er mit Aristoteles und mehr noch mit Plato hervor, daß die gute Erziehung des weiblichen Geschlechtes unbedingt notwendig sei, um bei einem Staate das zu erreichen, was er sein solle. Zweck der Bildung der Frau ist nach ihm Sittenreinheit und Befähigung derselben zum Berufe der Gattin, Mutter und Hausfrau. Schon die Spiele müssen beim kleinen Mädchen seinem spätern Berufe entsprechen; insbesondere empfiehlt er kleine, zinnerne Haus- und Küchengeräte, um frühzeitig den Sinn für die Hauswirtschaft zu wecken. In der Kindheit erzähle man ihnen gute Erzählungen, welche geeignet sind, in den jungen Herzen die Liebe zur Tugend und den Abscheu gegen das Laster zu erwecken, sowie die Nichtigkeit irdischer Güter und Ehren zur Anschauung zu bringen. Vives verlangt auch wissenschaftliche Bildung der Mädchen, doch muß der Zweck derselben stets die sittliche Besserung sein, und demgemäß müssen auch Lehrbücher und Lektüre ausgewählt werden. Neben der wissenschaftlichen Bildung darf aber die Pflege der Kochkunst und der häuslichen Arbeiten niemals ruhen, denn die Frau lernt zunächst für die Häuslichkeit und Kindererziehung und nicht wie

der Mann für die Öffentlichkeit. Gegen die Schwatzhaftigkeit und Putzsucht der Frauen spricht er sich mit scharfen Worten aus. Der schönste Schmuck der Frau ist Sittenreinheit. Am schönsten ist das Mädchen, welches in einfachem Kleide und ohne Schmuck erscheint. Die Behauptung, daß gelehrte Frauen verdächtig seien, weist Vives entschieden zurück. Zum Beweise führt er viele Frauen aus der heidnischen und christlichen Zeit an, welche mit hoher Gelehrsamkeit die größte Sittenreinheit und alle andern echten, weiblichen Tugenden vereinigten.

Was dem Lehrer ums Neujahr herum allerlei begegnet.

(— g. —)

Bekanntlich ist die Gilde der Schulmeister vom finanziellen Standpunkte aus nicht zu den beneidenswerten zu rechnen; das muß jedermann gestehen. Einsichtige, schulfreundliche Männer in den Behörden sind dem auch redlich bestrebt, dahin zu wirken, daß die Gehälter aufgebessert werden. Da aber in vielen Gemeinden die Kasse anderweitig sehr in Anspruch genommen ist, oder, was schlimmer ist, die Sorge fürs liebe Vieh größer ist, als jene für die Kinder und deren Bildner, so bleibt es meist beim Wollen.

Wir brauchen da nicht lange zu untersuchen, ob den Leuten das Verständnis für diese Sache abgehe; denn so viel ist sicher, — wir sehen es täglich — daß für gemeinnützige Zwecke Geld in Hülle und Fülle vorhanden ist. Da richtet man eine teuere Wasserversorgung ein, dort elektrische Beleuchtung; hier wird eine kostspielige Feuerwehr organisiert; anderswo legt man neue Straßen an oder sorgt für Verschönerung des Dorfplatzes u. s. f. Alles recht und gut; aber „man soll das eine tun und das andere nicht unterlassen", sagt ein alter Spruch. Auf der einen Seite Fortschritt, auf der andern Stillstand. Daß etwa neue Schullokale geschaffen oder neue Schulbänke angeschafft werden; daß es einer Gemeinde einfällt, dem Lehrer nach Jahren mühevollen Wirkens eine Gehaltszulage von 100—200 Fr., oder ein Neujahrsgeschenk von 50—100 Fr. zu geben, das ist so selten, daß es flugs in alle Zeitungen kommt. Wie wohl würde das einem Lehrer tun? Dankbarkeit eifert an, Entgegenkommen erzeugt Schaffensfreude.

Gerade ums Neujahr herum hat der Lehrer am meisten Auslagen. Eigenartige Verhältnisse, Sitten und Gebräuche des Ortes, wo er wirkt, bewirken, daß seine Börse in Anspruch genommen wird, wie sonst zu keiner andern Zeit des ganzen Jahres. Reicht der Quartalzapfen von